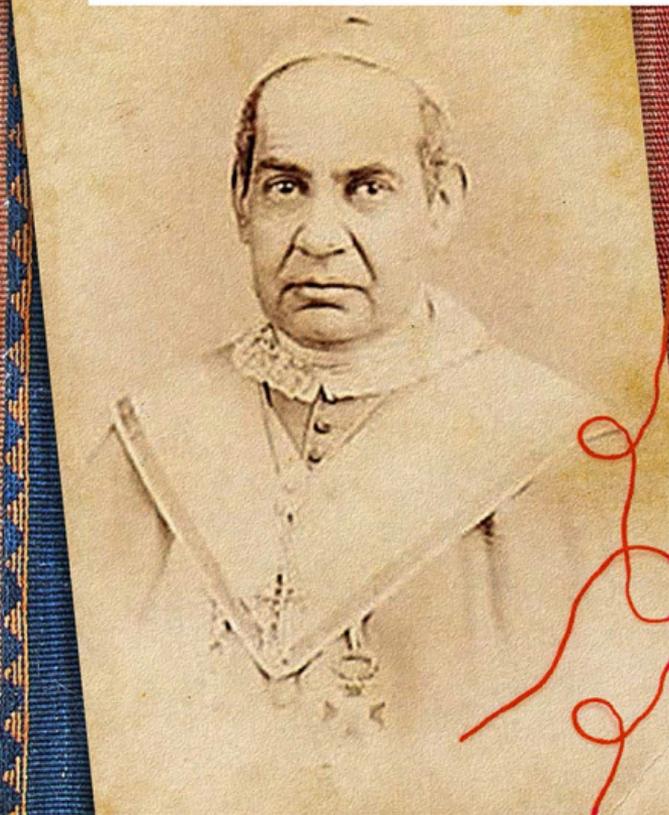


**SILKE PORATH**

*Gottes Weber*

*Historischer Roman*



DIGITAL

**GMEINER**



der Großvater und streckt seine Hand erneut nach den beiden aus. Rasch stoßen sich die Jungen vom Baumstamm ab.

»Wer schnell ist, braucht keine Angst zu haben«, grinst Juan. »Mama und Papa sind längst in der Höhle, kommt schon, ihr lahmen Esel!« Dann stößt er mit dem Ellbogen seinen Cousin an. Die beiden kichern und rennen den Feldweg entlang, so schnell sie können. Kies wirbelt auf und fällt klackernd zurück auf die trockene Erde.

»Wir treffen uns später, viel später«, ruft Manolo höhnisch. Juan winkt seinem kleinen Bruder und dem Opa zu. Dann sind die beiden verschwunden, nur noch einen Augenblick lang hört Antonio ihre schnellen Schritte in der Dunkelheit. Dann ist es still.

»Gemeiner Kerl«, zischt Antonio. Er drückt die Hand des alten Mannes, der sich müde gegen den Baumstamm lehnt.

»Lauf nur, mein Kind, lauf ihnen nach«, sagt der Großvater.

»Aber ich lasse dich nicht allein«, sagt der kleine Mann und blickt zu seinem Opa auf. »*Avi*, Großväterchen, wir sind schon weit genug gelaufen, hierher kommen keine Soldaten.«

»Wenn du nur Recht hast, Toni, wir sollten die Höhle erreichen.« Zärtlich schaut er auf den Jungen nieder. »Deine Eltern werden auf uns warten.«

»Mama und Papa wissen, dass wir nicht mehr im Dorf sind«, antwortet Antonio. »Und du passt doch auf mich auf, Opa, du bist doch bei mir«, sagt Antonio. Am Horizont steigen lodernde Flammen in den Nachthimmel.

»Es ist nicht Sallent, das brennt.« Der Großvater kneift die trüben Augen zusammen. »Sallent liegt weiter nördlich, vielleicht ist es Calders? Oder sie zünden

Manresa an?« Mit zitternden Händen deutet der alte Mann auf einen Punkt hinter dem lang gezogenen Hügel. Sein Atem geht immer noch schwer.

»Wie weit ist eigentlich ewig?«, fragt der Junge plötzlich. Seit Tagen schon beschäftigt ihn diese Frage. Jetzt, wo er und der Großvater alleine auf dem Feld stehen und der Feuerschein bizarre Figuren an den Nachthimmel malt, jetzt endlich traut er sich, die Frage laut auszusprechen. »Ist dort hinten ewig?«, flüstert Antonio und zeigt in die Richtung, aus der sie gekommen sind.

Der alte Mann lächelt. Sein weißer Schnurrbart hebt sich und hüpfert in Richtung der Nase mit dem kleinen Höcker auf dem Rücken.

»Du lieber Junge«, sagt der Großvater. »Komm setz dich.« Seufzend rutscht der alte Mann am Baumstamm entlang und lehnt sich

dagegen. Seine müden Beine streckt er auf den Weg. Antonio klettert auf den Schoß des Großvaters, presst seinen Rücken gegen dessen warmen und weichen Bauch. Der alte Mann umfängt den kleinen Körper von hinten mit seinen Armen. Seine Hände greifen die kleinen Kinderfäuste.

»Ewig kann man nicht sehen«, sagt der Großvater. Sein Atem geht ruhiger und das Rasseln aus der Lunge ist verschwunden. »Man kann es auch nicht riechen oder schmecken.«

»Aber ewig ist lange«, überlegt Antonio. »Also muss man es doch messen können?«

»Du meinst, wie eine Uhr?«

»Es macht mir Angst, es klingt so groß«, flüstert Antonio. In seinem Kopf taucht das Bild des Vaters auf. Ihm, der jetzt mit der Mutter und den Nachbarn, den Nichten und Neffen in der sicheren Höhle oben auf dem

Hügel darauf wartet, dass die Soldaten weiterziehen, ihm hätte er das nicht sagen können. »Ein Mann und Angst, das passt nicht zusammen«, sagt der Vater. Und Raoul, der fröhliche Webergeselle, lacht dazu und ruft: »Ein Mann und Wein, das ist es, was zusammenpasst, Toni!«

Der Großvater aber bleibt stumm. Er lacht nicht. Er schimpft nicht. Antonio schließt die Augen und kuschelt sich an den warmen Körper des Großvaters. Es ist spät und er hat Durst. Aber er weiß, dass er jetzt sogar zum Trinken zu müde wäre. Seine Beine pochen und die schweren braunen Lederschuhe drücken an seinen Füßen.

»Wenn ewig immer ist, *avi*, dann heißt das doch, dass nichts jemals aufhört, dass es immer weitergeht.« Antonios Atem geht schneller. Vor sich sieht er einen Berg, eine Klippe, Hunderte und Tausende Menschen